

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 17 (1931)  
**Heft:** 26

## Titelseiten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ  
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88  
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG  
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Erziehung zur Demokratie — Aus den Merkblättern eines alten Schulmeisters — Kennst du das Brit. Weltreich? — Schulnachrichten — Konferenzen — BEILAGE Mittelschule Nr. 5 (naturw. Ausgabe)

## Erziehung zur Demokratie

Von Prof. Dr. Alb. Mühlebach.

(Fortsetzung.)

### II.

In dem stark angefeindeten Buche „Die Demokratie und die Schweiz“ sagt G. Reynold von der Gegenwart: „Wir haben den Eindruck, dass unsere Zeit durch den Zusammenbruch des XIX. Jahrhunderts von jeder früheren Epoche getrennt ist, — dass sie einer schwimmenden Insel gleicht, die durch ein Erdbeben vom Festlande losgerissen wurde. Daher jener gefährliche Geisteszustand, der meint, wir befänden uns als erste einem ganz neuen Leben gegenüber, als sei vor uns nichts geschehen, als hätten wir die Metaphysik, die Aesthetik, die Moral und die Religion wieder zu begründen, als sei die Vergangenheit in Vergessenheit versunken, als gäbe es keine geschichtlichen Zusammenhänge mehr.“

Wenn es auch manchen hindern wird, gewissen Schlussfolgerungen, die Reynold seinen tiefen Gedankengängen gibt, beizupflichten, so dürfte doch keiner sich den Tatsachen obiger Sätze verschliessen. Ideen und Taten sind sich so nahe verwandt wie Vater und Kind, und wir möchten die uns gestellte Aufgabe weder durch Einseitigkeit noch durch Voreingenommenheit gefährden lassen, indem wir die einen oder die andern überschätzen. Der geistreiche G. Reynold zeigt uns die beste Lösung mit seinem Leitsatz: „Die Philosophie beurteilt die Ideen; die Geschichte die Taten!“

Wir haben beide zu befragen, um gerecht zu urteilen und zu werten. Beginnen wir mit der Geschichte! Sie bringt mit der Vergangenheit in Verbindung, vermittelt uns die Erfahrung von Jahrhunderten und schenkt uns das kostbare Gut der Ehrfurcht vor dem Gewordenen.

Wenn von der Geschichte die Frage ist, so neigen wir der Ansicht zu, dass auch die antike Geschichte auf den Klassen der höheren Volksschule (Sekundarschule u. dgl. in ausgewählten Zügen in den Jahresplan aufgenommen werden sollte. Sie bietet uns sachlichere und ruhigere Werturteile z. B. über Staatsformen, Standeskämpfe, gesellschaftliche Fragen und lässt sich sehr leicht mit ihren auffallenden Vergleichen zeitgemäss gestalten. Es gibt tatsächlich nichts Neues unter der Sonne!

Auf allen Gebieten wünscht man doch, und das

ist ein sehr wertvoller moderner Zug des menschlichen Gedankens, zu den Anfängen zurückzukehren, um ursprünglicher und unmittelbarer schöpfen zu können. Wenden wir diese wertvolle Methode auf die Geschichte an, so kommen wir zur Erkenntnis, dass die Geschichte der Antike uns zu Quellen führt, die viel reiner fliessen und uns das ungetrübte Wasser der Wahrheit schenken, während die Zeitgeschichte den besten Willen immer noch befangen sein lässt und uns gerade im Unterrichte, wo leider gar oft zwischen Tatsache und Angemessenheit gewählt werden muss, in peinliche Zwiespalte verwickelt. Man denke z. B. an die politische Schulung der heranwachsenden Jugend, die auf der oberen Stufe der Primarschule beginnen soll, um nach und nach den Willen des Bürgers von morgen an seine Pflichten und Rechte zu gewöhnen! Wie viele Schwierigkeiten können da entstehen u. a. in Gemeinden, wo die politischen Gegensätze scharf aufeinander stossen!

Nun lässt sich aber sowohl aus griechischer wie römischer Geschichte politischer Begriff, politischer Kampf und politische Aufgabe mit grösster Leichtigkeit und Deutlichkeit herausarbeiten und staatspolitisch verwerten, sodass es höchst unklug wäre, diese kostbare Gelegenheit nicht zu benützen. Die grössere Zeitferne und der persönliche Abstand empfehlen das, obwohl wir nicht zu jenen gehören, die in allzu grosser Aengstlichkeit die wahren Namen für gewisse Dinge nicht auszusprechen vermögen.

Die Achtung vor der persönlichen Ueberzeugung des Mitmenschen muss vom Lehrer auf den Schüler und vom Schüler ins Leben übergehen; denn sie ist ein Grundbegriff echter demokratischer Erziehung.

Dass die Geschichte der Antike der gemeinsame Nährboden europäischer und aussereuropäischer Kultur ist, zeigt sich u. a. aus der Darlegung der Staatsformen, die wir in der Erziehung zur Demokratie für notwendig erachten, um einerseits die Entwicklung zur Demokratie aufzuzeigen und andererseits vor Verzeihung des demokratischen Staates zu bewahren.

Die Urzelle aller staatlichen Machtfülle ist die patriarchalische Familie, deren Oberhaupt, der Stammvater alle jene Vollmachten in sich trägt, die später den König zieren, dann in der Aristokratie auf den wenigen Beamten ruhen, in der Tyrannis zur Alleinherrschaft zurückkehren, um sich endlich in der Demokratie zur gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen Gewalt auszuwachsen, deren Träger das

Lit. Schweiz. Landesbibliothek  
Bern